

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 52 (1912)
Heft: 52

Artikel: Thurberg-Weinfelden
Autor: Michel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thurberg-Weinfelden.

„Turberg under Wynfelden und ob Mergstetten auff dem berg, da man noch thurn und mauren sicht des außgebrennten schlosses, hat vor zeyten Freyherren diß namens ertragen. Diß schloß liegt zimlich hoch. Von seiner zerstörung, auch von dem hinkommen desselbigen geschlächts find ich gar nichts; das waapan ist noch bey handen.“ So schreibt Stumpf in seiner Schweizer Chronik im fünften Buch. Genauere urkundliche Nachrichten über die Schlösser Alt- und Neu-Thurberg brachte Dr. Johannes Meyer in seinem Eröffnungswort der Vereinsversammlung zu Weinfelden am 23. Juli 1888, veröffentlicht im achtundzwanzigsten Vereinsheft unter dem Titel: Die Burgen bei Weinfelden. In der Statistik der mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau von Professor J. J. Rahn, 1899, kam auch das handschriftlich in der Stadtbibliothek zu St. Gallen aufbewahrte Werk: Archiv sanctgallischer Burgen und Edelsitze, von Präsident August Näs, 1845, zu ausgiebiger Benützung und lieferte zwei Ansichten der beiden Schlösser, die nebst einem Situationsplan aus dem Schlosse Altenklingen wiedergegeben sind.

In allen geschichtlichen Darstellungen heißt es übereinstimmend: Die ältere Geschichte des Burgsäes Thurberg schwiebt im Dunkel. Umsomehr mußte es uns erfreuen, als in letzter Zeit Funde bekannt wurden, die imstande waren, die Vergangenheit des Thurbergs zu erhellen. Seitdem im Jahre 1909 auf dem Platze des 1848 abgetragenen neueren Schlosses eine Wirtschaft erbaut worden, begann der Besitzer derselben, Herr Häberli, den Burghügel des alten Schlosses

(genannt Guggisberg) abzutragen. Dabei stieß er bald auf die mächtigen Fundamente des alten Schlosses; zu beiden Seiten dieses tief in die Erde eingesetzten Mauerwerks erschienen die Profile einer neueren und einer ältern Brandschicht, die letztere auf dem Deckenschotter aufliegend. In dieser untern Schicht, aber auch in dem Mörtel der Fundamentmauer drin, mehrten sich 1911 und 1912 die schon früher vereinzelt aufgetretenen Steinwerkzeuge, Beile, Hammerfragmente, Feuersteine, bearbeitete Knochen, angesägte Steine; dazu kamen zahlreiche grobe Topfscherben mit Schnurverzierungen am Rande oder bloßen Kerben geschmückt. Gleiche Stücke fanden sich auch nachträglich in dem bereits in den Rebberg abgeführten Schutt.

Am 18. Mai 1912 besuchte in Begleit unseres Vereinspräsidenten Professor Dr. Heierli aus Zürich den Platz — zum ersten und leider zum letzten Mal; denn schon am 18. Juli wurde der hochverdiente Forscher, der über ein ungeheures, in raschloser Tätigkeit gewonnenes Vergleichsmaterial verfügte, unserm Lande und der Wissenschaft durch raschen Tod entrissen.

Er konstatierte, daß die der jüngern Steinzeit entstammenden Funde nicht bloß für die vorübergehende Anwesenheit der Steinzeitmenschen auf Thurberg sprechen, sondern daß die Spuren von Tätigkeit, angesägte Steine, ein kleines Nefritbeil, Bohrzapfen aus Nefritbeil ic. den bleibenden Wohnsitz jener Urbewohner an diesem ausgezeichnet geeigneten und geschützten Platze sehr wahrscheinlich machen. Dem geübten Blick des Forschers zeigten sich denn auch die zum Refugium gehörigen Wälle und Gräben, die heute allerdings verschüttet, in dreier- oder vierfacher Zahl die schmale Landzunge des Thurbergs durchschnitten und gegen den Ottoberg hin abgeschlossen, heute nur noch erkennbar an ihrer Einmündung in die beidseitigen Schluchten.

Eine steinzeitliche Landansiedelung gehört heute noch zu den Seltenheiten; im Thurgau ist bis jetzt keine sicher

nachgewiesen; in letzter Zeit sind solche aufgedeckt worden in Wezikon, Untersiggenthal, Winznau, Trimbach, bei Olten. Sollten sich, wie wir hoffen, auf Thurberg auch noch Wohngruben auffinden lassen, so wäre damit für die archäologische Karte des Thurgaus eine wertvolle Bereicherung gewonnen.

Der Thurberg hat, als weit vor die Front des Ottobergs vorgeschobene, nach drei Seiten durch Steilabhang gesicherte Bastion eine derart günstige Lage mit umfassendem Ausblick auf das Thurtal, daß seine Vorzüge auch in späteren Zeiten nicht verborgen bleiben konnten. Daß er auch in der Bronzezeit besucht wurde, beweisen zwei verschiedenen große Bronzeringe. Zur Zeit der Römer wurde namentlich der vorderste, etwas niedrigere Teil des Berges benutzt, wohl zur Überwachung der von Pfäffikon bis Weinfelden sehr gut zu überblickenden Römerstraße. Auf diesem Teil des Berges und in einem vorderen tiefeingeschnittenen Graben sind folgende Münzen aufgefunden worden:

1. Ein Denar von Julius Caesar (a. 48—44), Kopf der Venus mit Diadem und Perlenhalsband. Aeneas den Anchises und eine Siegestrophäe tragend.
2. Mittelbronze von Octavianus Augustus, geprägt unter Tiberius.
3. Denar von Trajanus Decius (a. 249—251). Revers: Dacia mit Stock, als dessen Griff ein Eselskopf.
4. Gallienus a. 253—268.
5. Salonina, Gemahlin des Gallienus vor 259.
6. Claudius Gothicus a. 268—270.
7. Wahrscheinlich die gleiche Münze.
8. Tetricus (in Gallien) a. 268—273.
- 9—11. Nicht näher zu bestimmende Kleinbronzen, alle aus der Zeit von 260—280.

Endlich wurde bereits in frühmittelalterlicher Zeit auf dem Guggisberg mitten in die steinzeitliche Niederlassung hinein

ein fester Turm errichtet, der später in Feuer aufging und die zweite obere Brandschicht lieferte. Aus romanischer Zeit stammt nach Dr. Heierli ein bisher als römischer Trinkbecher taxiertes, rotgebranntes, unglasiertes Geschirr, das Bestandteil eines romanischen Lehmosens, eine Rachel desselben, gewesen sei.

Viele andere Funde an Scherben, Ofenkacheln, Münzen ic. gehören der Zeit des neueren Schlosses an (1644—1848).

Da die Abtragung des Guggisbergs erst etwa zur Hälfte durchgeführt ist, so steht zu hoffen, daß bei sorgfältiger Arbeit die Zahl dieser interessanten Funde sich mehrt und das Bild einer durch alle Epochen, seit vier Jahrtausenden festgehaltenen menschlichen Niederlassung sich immer deutlicher herausgestaltet.

U. Michel, Pfr., Märstetten.

Schloßbühl bei Emmishofen.

Die Form der Anlage des „Schloßbühls“ ließ auf einen prähistorischen Wachturm schließen; indessen waren bisher noch keine Überreste von Mauerwerk gefunden worden. Bei einer kürzlich ausgeführten Untersuchung stieß man nun in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Meter auf deutliche Gips- und Mörtelschichten, welche sich mit nahezu zwei Meter Stärke rings um das Innere des Rastells ziehen. Von dorther röhrt auch der bereits früher entdeckte Schutt, welcher Ziegelbrocken und vereinzelte Scherben enthielt. Aus der Auffindung neolithischer Töpfereien und mittelalterlicher Mauerwerke an derselben Stelle dürfte nun bewiesen sein, daß auf dem „Schloßbühl“ schon verschiedene prähistorische Völkerschaften festen Fuß gefaßt hatten. Ein kräftiger Schlag Waldes hindert an einer erschöpfenden Untersuchung des Terrains; sie muß einer späteren Generation überlassen werden.

Dr. J. von Sury
(Anzeiger für schweiz. Altertumskunde).